

Literarisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1892)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literarisches.

J. Bächtold. *Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz.* Frauenfeld, Huber.

Das vor fünf Jahren begonnene Werk liegt vollendet vor uns. Eine gewaltige Arbeit des Sammeln, Sichtens und Darstellens ist darin niedergelegt, und wohl dürfte der Verfasser mit dem berechtigten Gefühl der Befriedigung von dem Ganzen sagen, was er von einem Teil der Arbeit sagt, nämlich dass sie nicht so bald wieder von einem Zweiten werde geleistet werden. Zwar konnte er auf eine Reihe tüchtiger Vorarbeiten fussen, von denen ein guter Teil von ihm selber herrührt: Die Ausgaben von Zatzikhoven, Hans Salat, die Stretlinger Chronik, Niklaus Manuel u. a. Doch sind grundlegende, zum teil erschöpfende Untersuchungen über einzelne Partien auch von Andern geliefert worden; wir nennen: Die schweizerische Literatur des 18. Jahrhunderts von Mörkofer, Albrecht Haller von Hirzel, die schweiz. Minnesänger von Bartsch, die schweiz. Volkslieder von L. Tobler. Über andere Perioden jedoch war der Verfasser darauf angewiesen, das Material erst mühsam aus dem Staub von Archiven und Bibliotheken herbeizuschaffen.

Bächtold gliedert die Literaturgeschichte unseres Landes in sechs Abschnitte. In der Einleitung bietet er eine Charakteristik der schweizerischen Literatur im allgemeinen und bespricht sodann die spärlichen Denkmäler aus der Zeit vor dem 8. Jahrhundert. In der zweiten Periode (8. bis 11. Jahrh.) steht das Kloster St. Gallen im Vordergrund; die Tätigkeit der gelehrten Mönche wird mit grosser Anschaulichkeit entfaltet. Der dritte Abschnitt behandelt die höfische Dichtung des 12. und 13. Jahrhunderts, die bekanntlich in unser Land mächtige Wellen warf, wobei freilich die grosse Zahl von Poeten und fleissige Sammler (Anlegung der berühmten Liederhandschriften) den Mangel an Dichtern ersten Ranges kaum ersetzen konnten. Die vierte Periode (14. und 15. Jahrhundert) charakterisiert der Verfasser durch den Titel: Bürgerlicher und gelehrter Kunstbetrieb; zur Besprechung kommen der Fabeldichter Boner, das Schachzabelbuch des Ammerhausen, der Ring des Wittenweiler (das älteste komische Epos), die historischen Volkslieder, die geistlichen Spiele, die Mystiker u. a. Das 16. Jahrhundert zeigt eine erstaunliche Produktivität im Drama; schade, dass die Güte zur Menge des Erzeugten in keinem Verhältnis steht. Aus der Masse ragen die Fastnachtspiele des Niklaus Manuel und das Urner Tellenspiel hervor. Daneben tritt die gewaltige Persönlichkeit Zwinglis in gebührende Beleuchtung. Die kirchliche Polemik, das Eindringen der neuhochdeutschen Schriftsprache, die Geschichtschreibung (Tschudi) gehören zu den namhaften Erscheinungen dieser Periode. Der letzte Teil behandelt die neue Zeit, das 17. und 18. Jahrhundert. Gerne wendet sich der Leser von dem unbedeutenden 17. Jahrhundert weg zum folgenden, in dem die Schweiz für einige Jahrzehnte an die Spitze der literarischen Bewegung Deutschlands tritt, zu den hervorragenden Gestalten Hallers und Bodmers. Mit sichtlicher Vorliebe und erschöpfender Ausführlichkeit zeichnet der Verfasser namentlich den letztern: wir sehen den Vater Bodmer, wie er lebte und lebte.

Mit dem Tode Bodmers (1783) hört die Geschichtsdarstellung auf. Wenn Prof. Bächtold beabsichtigte, nicht bloss ein gründliches, sondern auch „ein lesbares, manchmal sogar kurzweiliges Buch“ zu schreiben, so können wir unsererseits bestätigen, dass ihm dies vorzüglich gelungen ist. Dass nicht alle Partien „kurzweilig“ ausgefallen sind, fällt nicht der Darstellung, sondern dem Stoffe zur Last. — Gerne nehmen wir das Versprechen des Verfassers entgegen, uns später in einer Fortsetzung „nach der nicht unbeschwerlichen Wanderung durch die Niederungen des Flachlandes unserer Literatur nach den freien sonnigeren Höhen, auf denen ein Gottfried Keller u. a. wohnen,“ zu führen.

H. Utzinger.

Bongaertz, J., *Vorschule zur Geometrie nebst Flächen- und Körperberechnung* für Präparanden, sowie zum Gebrauch in Volks-, Fortbildungs- und Mittelschulen. Mit 113 Abbildungen. 96 S. Freiburg im Breisgau 1892. Herdersche Verlagshandlung. Preis brosch. Fr. 1.60, geb. Fr. 2.—

Das Vorwort zu dieser Vorschule sagt: „Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Geometrie-Unterricht nur auf dem Boden der recht klaren Anschauung gleich in seinen Anfangsgründen sich ein festes Fundament sichern kann.“ Wenn der Verfasser mit dem vorliegenden Büchlein beitragen will, ein solches Fundament legen zu helfen, so wird ihm dies auch sicher gelingen. Die vorgeführten geometrischen Wahrheiten werden auf dem Wege der reinen Anschauung erkannt, daneben aber auch durch „euklidische Beweisführung“ zur Evidenz gebracht. Die Gliederung des Inhaltes ist derart, dass im I. Teil die Kongruenz nebst Anwendungen derselben, im II. Teil die Inhaltsgleichheit nebst der Flächen- und Körperberechnung behandelt werden. Diese Stoffauswahl mag für Präparanden, für welche das Büchlein in allererster Linie geschrieben ist, ihre volle Berechtigung haben; wenn aber der Verfasser auch noch die Fortbildungs- und Mittelschulen in den Wirkungsbereich seines Büchleins einbezieht, so muss man die Weglassung der Ähnlichkeit der Figuren als eine bedeutende Lücke empfinden, die vielleicht bei einer zweiten Auflage ausgefüllt werden mag. Alsdann dürfte der Verfasser auch an verschiedenen Stellen seiner Publikation sein Augenmerk auf grössere Präzision in der sprachlichen Darstellung richten. Bezügliche Stellen sind z. B. S. 22: „Ein Lot *in* einer Linie errichten.“ S. 4 in Nr. 3: Man denke sich *auf dem Endpunkt* A der wagrechten Linie eine Senkrechte errichtet.“ S. 20 Lehrsatz 14: „Dreiecke sind \cong , wenn sie in einer Seite, einem anliegenden und *einem* gegenüberliegenden Winkel übereinstimmen.“ S. 90 und 91: „Die *Antwort* ist etwas zu gross,“ bzw. „zu klein“. Fast durchgängig sind die Begriffe: Linie, Gerade und Strecke und infolge dessen auch Sehne und Sekante zu wenig auseinander gehalten worden. Bei der Behandlung des Trapezes wurde die Mittelparallele mit der Mittellinie verwechselt. Ausser der stellenweise zu wenig präzisen Fragestellung ist noch der Umstand zu rügen, dass in den Figuren zum II. Teil, Abteilung Körperberechnung, kein Unterschied zwischen sichtbaren und unsichtbaren Linien gemacht worden ist. — Neben diesen Aussetzungen, denen sich noch andere ähnlich lautende anreihen liessen, welche alle die Form der Darstellung betreffen und den Gebrauch des Büchleins kaum wesentlich beeinträchtigen, soll nicht versäumt werden, die schweizerischen Sekundarlehrer ganz besonders auf die heuristisch-genetische Methode aufmerksam zu machen, deren sich der Verfasser bei der Vorführung des von ihm gewählten Lehrstoffes bedient.

J. Wild.

Dr. K. Meisterhans, *Die Schweiz und die öffentlichen Schiedsgerichte.* Eine historische Studie. (Schweizer Zeitfragen, Heft 23. Zürich, Orell Füssli) 1 Fr. Der interparlamentarischen Konferenz (dem zukünftigen internationalen Parlamente) gewidmet, sucht diese treffliche Schrift nachzuweisen, wie es von

Anfang an ein Lebensprinzip der Eidgenossenschaft gewesen, Streitigkeiten, die zu Fehden und Kriegen führen konnten, durch Schiedsgerichte beizulegen. Das schiedsrichterliche Verfahren, wie es die alten Bünde bestimmen, wird im Einzelnen staatsrechtlich und historisch untersucht, die diesbezüglichen Bestimmungen der burgundischen, der schweizerischen und der rätischen, wie auch zuletzt der alle drei zusammenfassenden schweizerischen Eidgenossenschaft in vergleichende Übersicht gebracht, wobei manches Neue für den Historiker und Juristen abfällt. Niemand wird diese höchst anregende Arbeit, die wirklich eine Lücke ausfüllt, ohne vielfachen Gewinn lesen. Möchten die schönen Worte, mit denen der Verfasser ein künftiges internationales Recht herbeiwünscht, „ehe sich die europäischen Staaten durch immer unsinnigere Rüstungen aufgerieben oder durch die Fackel eines allgemeinen Krieges vernichtet haben“ — möchte namentlich der warme Aufruf an die Schweiz, auf diesem Wege voranzugehen, Frucht bringen.

Dr. C. Dändliker.

Brehms Tierleben, dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. 7. Band: *Kriechtiere und Lurche*, neu bearbeitet von Prof. Dr. O. Boettger und Prof. Dr. Pechuel-Loesche. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut. 1892.

Amphibien und Reptilien bilden Gruppen in der Reihe der Wirbeltiere, deren Vertreter auf empfindsame Menschennaturen selbst des „stärkeren“ Geschlechts vielfach furcht- und abscheuerregend wirken. Warum? Das wissen die meisten selbst nicht recht, zum teil mag es Folge der Erziehung sein. Dass aber eine genauere Kenntnis des Körperbaues, der Lebensweise, der Rolle, die jene Tiere im Haushalte der Natur spielen, nicht nur für den Fachmann, sondern auch für den naturfreundlich gesinnten Laien hohes Interesse bieten, wird jeder erkennen, welcher das vorliegende Buch durchliest. Die meisterhafte, ungemein anregende Sprache Brehms haben wir früher schon mehrfach hervorgehoben; die Neubearbeiter des grossen Werkes haben in lobenswertester Weise dieselbe Darstellungsweise beibehalten. Auf das sorgfältigste sind die Resultate der Forschung bis in die neueste Zeit berücksichtigt worden. Die systematische Reihenfolge ist gegenüber der zweiten Auflage gänzlich abgeändert. Es folgen sich: I. Ordnung: Schuppenkriechtiere (Eidechsen, Wurmzüngler, Schlangen); II. Ordnung: Panzerechsen (Krokodile); III. Ordnung: Schildkröten; IV. Ordnung: Brückenechsen. — Die letztere Ordnung ist in der zweiten Auflage noch als Familie den Schuppenechsen zugeteilt.

Die *Ordnungen* der Lurche (schwanzlose, Schwanzlurche und Blindwühlen) sind in derselben Anordnung geblieben, die Familien hingegen sind stark verschoben.

Der stattliche Band ist auf 825 Seiten angewachsen (2. Auflage 673 S.), was zum teil von einer erheblichen und sehr erwünschten Vermehrung der Abbildungen herrührt; auch die dem Bande beigegebene Karte über die Verbreitung der Reptilien und Lurche dürfte dem Leser willkommen sein. Dass die Ausstattung des Bandes punkto Papier, Druck und Abbildungen eine treffliche ist, braucht kaum mehr besonders gesagt zu werden.

8. Band: *Die Fische*, unter Mitwirkung von Dr. Wilhelm Haake neubearbeitet von Prof. Dr. Pechuel-Loesche. 3. Auflage. 1892.

Auch dieser Band hat eine Erweiterung um 97 Seiten, also mehr als 22 Prozent der zweiten Auflage erfahren. Die systematische Reihenfolge der Ordnungen ist für die eigentlichen Fische ziemlich dieselbe geblieben, nur die Haftkiefer (Plectognathi) und die Büschelkiemer (Lophobranchii) haben ihren Platz gegenseitig ausgetauscht; hingegen sind innerhalb der Ordnungen die Familien bedeutend verschoben. Knochen- und Knorpelstöre sind als Unterordnungen zur Ordnung der Schmelzschupper (Ganoidei) zusammengefasst, wie auch die Seedrachen (Holocephali) keine eigene Ordnung mehr bilden, sondern

mit den Quermäulern (Plagiostomata) der Ordnung der Knorpelflosser (Chondropterygii) einverleibt sind. Mehrere interessante Familien, die in der 2. Auflage nicht erwähnt sind, haben in der dritten gebührende Berücksichtigung gefunden. Recht willkommen dürfte dem Leser auch sein, dass von der hochinteressanten Gruppe der Doppelatmer oder Lurchfische alle drei bekannt gewordenen Gattungen (statt nur einer, wie in der 2. Auflage) besprochen werden.

Was die Stellung jener fischähnlichen Tiere betrifft, die man nicht zu den eigentlichen Fischen zählen kann — einerseits die zu den Amphibien hinüberleitenden Dipnochi, andererseits die niedriger stehenden Rundmäuler und die Röhrenherzen — so begrüßen wir, dass sie wenigstens alle zusammen an den Schluss gesetzt worden sind. Wir hätten gerne eine noch weitergehende Trennung gesehen, z. B. deren Behandlung als „Anhang“, sodass sie nicht als Ordnungen der Fische figurieren würden. Dieser Einwand, der sich ja bloss auf etwas Formelles bezieht, kann und will dem hohen Werte des Buches keinen Eintrag tun.

Bezüglich der Ausstattung können wir nur das Lob wiederholen, das wir schon über frühere Bände geäußert haben. Dr. Heuscher.

Wandtabellen für den Unterricht in der Naturgeschichte.

Vor uns liegen vier Probetafeln eines von dem deutschen Kollegen *S. Schlitzberger* in Kassel verfassten, bei *Theodor Fischer in Kassel und Berlin* erscheinenden Werkes für den naturgeschichtlichen Unterricht. Wegen der Vorzüglichkeit der Darstellung, verbunden mit äusserst niedrigem Preis, verdienen sie eine eingehende Besprechung.

Das Werk zerfällt in drei Abteilungen: *I. Unsere verbreitetsten Giftpflanzen*, 8 Tafeln à 80 Pf. *II. Die Kulturpflanzen der Heimat mit ihren Feinden und Freunden*, 8 Tafeln à 1 M. *III. Schlangen, Echsen und Lurche in ihrer Bedeutung zur Landwirtschaft*, 4 Tafeln à 1 M. Die Tafeln sind 62 cm hoch und 85 cm lang, sie sind auch einzeln verkäuflich; zu jeder gehört ein erklärender Text.

Wie man sieht, verfolgt der Herausgeber wesentlich praktische Ziele. Der Schüler soll nach seiner Ansicht diejenigen Gewächse kennen lernen, die unter Umständen seine Gesundheit, sein Leben gefährden können; er soll mit den Feinden und Freunden der Nutzpflanzen bekannt gemacht werden und soll in den verfolgten Schlangen, Echsen und Lurchen Wesen erkennen lernen, die ihm in einzelnen Vertretern wohl gefährlich werden können, die in der grossen Mehrzahl aber sehr nützlich sind.

Der Verfasser ist nicht der Meinung, dass seine botanischen Tafeln die lebenden Objekte ersetzen sollen — er würde diese Verwendung selbst sehr bedauern — allein eine einmalige Betrachtung einer Pflanze genügt nicht, um ihr Bild so einzuprägen, dass sie mit voller Sicherheit jederzeit wieder erkannt wird, wie dies bei den Giftpflanzen unbedingt notwendig ist. Die Wandtafel, die sich nach der Besprechung der Pflanze einige Zeit vor den Augen des Schülers befindet, gibt ihm Gelegenheit, ihr Bild unverlierbar aufzunehmen; hiezu hat die gute Zeichnung Vorzüge vor der getrockneten Pflanze.

Die beiden ersten Tafeln der Giftpflanzen stellen Tollkirsche und Aronstab, Stechapfel und Bilsenkraut in natürlicher Grösse dar; charakteristische Teile sind vergrössert gezeichnet. In der Darstellung des Stechapfels dürfte die Partie rechts oben etwas besser mit dem Hauptteil verbunden sein.

Weniger leicht als im botanischen Unterricht ist es, dem Schüler Freunde und Feinde der Kulturgewächse in natura vorzulegen. Die meisten Volksschulen müssen auf Sammlungen ausgestopfter Tiere verzichten, selbst Sammlungen von Insekten sind nicht allgemein verbreitet; dann sind ihre Objekte meist so klein

und zart, dass von einer gemeinsamen Betrachtung und Besprechung abgesehen werden muss. Da tritt die Abbildung in ihr volles Recht.

Tafel I der „Kulturgewächse“ stellt in den Feinden und Freunden des Apfelbaums eine kleine Lebensgemeinschaft dar. Wir sehen im Hauptbild in natürlicher Grösse und naturgetreuer Darstellung Rinde, Holz, Blätter, Blüten und Früchte des Apfelbaumes von zahlreichen kleinen Verderbern angegriffen; wir lernen aber auch seine Freunde unter den Vögeln: Zaunkönig, Grasmücke, Nachtigall, Grünspecht und Rauchschwalbe, sowie unter den Schlupfwespen und Käfern kennen. Zu beiden Seiten des Hauptbildes sind die kleinen Wesen stark vergrössert dargestellt, so dass sie auf einige Entfernung deutlich sichtbar sind. Diese Tafel sei besonders landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen empfohlen. Wenn wir an derselben etwas aussetzen wollen, so bezieht es sich auf die Zahl der Objekte; wir hätten ein Doppelblatt vorgezogen, begreifen aber ganz wohl, warum die Ausführung in dieser Weise geschah. In den Erklärungen unten auf der Tabelle sind die lateinischen Bezeichnungen *Rhynchites purpureus* und *Anthonomus pomorum* zu vertauschen.

Die erste Tafel der III. Abteilung stellt die einheimischen Schlangen dar, vier Nattern und die Kreuzotter. Der letzteren sind fünf Abbildungen gewidmet. Naturgetreue, lebensvolle Zeichnung, Vollständigkeit des Bildes, guter Text sind die Vorzüge auch dieses Blattes.

Zeichnung und Farbengebung sämtlicher Blätter sind mit geringer Ausnahme vorzüglich, der Preis von 80 Pf. resp. 1 Mark für ein Blatt mit dieser Zahl von Objekten ist äusserst niedrig. Es ist darum zu wünschen, dass das Werk die verdiente Anerkennung finde.

T. Gubler.

Kleine italienische Sprachlehre von *Karl Marquard Sauer*. 5. Auflage. Heidelberg. 1892. Verlag von Julius Groos.

Das Buch, dessen 5. Auflage eben erschienen ist, bietet auf beschränktem Raume einen übersichtlichen Abriss der italienischen Sprachlehre und kann allen denen empfohlen werden, welche beim Studium des Italienischen hauptsächlich praktische Zwecke verfolgen und einer tieferen Kenntnis syntaktischer Details nicht bedürfen. Der Stoff jeder Lektion wird an zahlreichen Beispielen erläutert und in nicht allzu umfangreichen Übersetzungsaufgaben eingeübt. Eine gute Auswahl kleinerer Lesestücke und Gespräche, die den Schüler mit den einfachsten Formen der Umgangssprache vertraut machen, sind eine willkommene Beigabe. Der neuen Auflage, die sich durch hübsche Ausstattung auszeichnet, ist ein vollständiges italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Wörterbuch beigegeben und damit gewiss einem berechtigten Wunsche vieler Lehrer und Schüler Rechnung getragen worden.

H. Bosshardt.

Schülerbüchlein

für den

Unterricht in der Schweizer-Geographie.

Von

G. Stucki,

Lehrer an der Mädchensekunderschule und am Seminar der Stadt Bern.

128 Seiten 8°. Mit 71 Illustrationen.

— **Kartonirt.** —

Ein ganz allerliebstes, typographisch glänzend ausgestattetes Handbüchlein für den Schüler wird hier geboten, welches lediglich darauf berechnet ist, eine auf das *Notwendigste beschränkte Ergänzung zur Karte und zum direkten mündlichen Unterricht* zu bilden.

Es sind insbesondere folgende Punkte berücksichtigt worden:

1. Ein Schülerbüchlein hat im allgemeinen das *Alternotwendigste dessen, was gedächtnismässig festgehalten werden muss*, zu bieten. Es ist dieser Stoff grösseren Theils in die Form der Frage gekleidet, um einerseits dem rein mechanischen Anlernen des Schülers nicht Vorschub zu leisten, sondern ihm zu *gedankenmässiger* Vorbereitung auf den Unterricht die geeignete Grundlage zu geben und um zugleich da, wo die Schüler einen Teil der Stunde schriftlich beschäftigt werden müssen, dem Lehrer die oft zeitraubende Stellung geeigneter Aufgaben zu erleichtern, beziehungsweise zu ersparen.

2. Die *zusammenhängenden Texte*, welche mit den Aufgaben abwechseln, sollen dem Schüler eine freie Reproduktion der betreffenden Pensen erleichtern. Zugleich dürfen sie als Vorbilder für schriftliche Arbeiten der Schüler über ähnliche Thematata dienen.

3. Ein *ausgiebiges Zahlenmaterial*, insbesondere im allgemeinen Teil, soll den Stoff für mannigfaltige, im Anschluss an die Geographie-Stunde zu lösende Rechnungsaufgaben bieten. Beispiele hiefür finden sich im ganzen Büchlein da und dort eingestreut.

In der angenehmen Hoffnung, dass dieses Büchlein vornehmlich seines reichen Anschauungsmaterials wegen vielen Schweizereschülern eine Freude machen, ihr Interesse an dem schönen Unterrichtsgegenstande und ihre Liebe zum herrlichen Vaterlande stärken werde, wird diese Arbeit zu wohlwollender Prüfung empfohlen.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Häuselmanns
Letztes Zeichentaschenbuch
für den Lehrer.

300 Motive für das Wandtafelzeichnen.

Kart. 4 Fr.

Das von Häuselmann im Jahre 1878 erstmals herausgegebene Zeichentaschenbuch welches in wenigen Jahren sechs starke Auflagen erlebte, steht bei der Lehrerschaft noch in bester Erinnerung, und wir können darum im Interesse des Zeichenunterrichts Vater Häuselmann nur warmen Dank wissen für ein Werk, welches alle Vorzüge des ersten Zeichentaschenbuches in sich vereinigt und zugleich dessen Fehler vermeidet. Der nunmehr verstorbene Verfasser, auf eine reiche und ausserordentlich fruchtbringende Tätigkeit im Gebiete des Zeichenunterrichts zurückblickend, hat seine Erfahrungen in diesem seinem letzten Vermächtnis praktisch zu verwerten versucht. Das Zeichentaschenbuch beansprucht schon aus diesem Grunde einen mehr als nur vorübergehenden Wert, und wir sind überzeugt, dass sich jeder Volksschullehrer desselben mit Vorteil bedienen wird.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Carl Fenners

Zeichenunterricht

durch mich selbst und andere.

Mit vielen Illustrationen.

84 Seiten. Brosch. 3 Franken.

Das Büchlein verdient seiner Originalität wegen beachtet zu werden.

Sonntagsblatt des Bund, Nr. 7, 1892.

Das ist ein kleines, aber ein gutes Büchlein; es steht wenig drinn, aber man lernt viel draus. *Der Nebelspalter, 1892, Nr. 1.*

Ein seltsames Büchlein.

Leipziger Tagblatt, 1892, Nr. 115.

Methode Gaspey-Otto-Sauer

zur Erlernng der neuern Sprachen.

Die Vorzüge dieser Methode bestehen neben billigem Preis in der glücklichen **Vereinigung von Theorie und Praxis**, in dem klaren wissenschaftlichen Aufbau der **eigentlichen Grammatik**, verbunden mit **praktischen Sprechübungen**, in der konsequenten Durchführung der hier zum erstenmal klar aufgefassten Aufgabe: **den Schüler die fremde Sprache wirklich sprechen und schreiben zu lehren**. Die neuen Auflagen werden unablässig verbessert und auf der Höhe des Sprachstudiums erhalten: [OV 6]

Soeben ist erschienen:

Kleine italienische Sprachlehre von *C. M. Sauer*, k. k. Regierungsrat, Direktor d. Handelsakademie Fondazione Revoltella, in Triest, Verfasser der „Italienischen Konversations-Grammatik“ etc. 8^o. 5. Aufl. Lwd. M. 1. 80.

Vorher sind erschienen:

Italienische Konversations-Grammatik von *C. M. Sauer*. 8^o. 9. Aufl. Lwd. M. 3. 60.

Schlüssel dazu (Nur für Lehrer u. z. Selbstunterricht), 8^o. Kart. M. 1. 60.

Italienisches Konversations-Lesebuch von *C. M. Sauer*. 8^o. 4. Aufl. Lwd. M. 3. 60.

Italienische Chrestomathie von *G. Cattaneo*. 8^o. Lwd. M. 2. 40.

Italienische Gespräche von *C. M. Sauer* und *P. Motti*. 8^o. 3. Aufl. Lwd. M. 1. 80.

Die Lehrbücher der Methode Gaspey-Otto-Sauer umfassen bis jetzt **Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Holländisch, Italienisch, Portugiesisch, Russisch, Spanisch**. Sie bestehen aus Grammatiken, kleinen Sprachlehren, Lese-, Übersetzungs- und Konversationsbüchern. Vollständige Verzeichnisse (auch für Engländer und Amerikaner, Franzosen, Italiener, Portugiesen und Brasilianer, Spanier etc.) gratis und franco.

Zu beziehen von allen Buchhandlungen und gegen Einsendung des Betrages von

Jul. Groos' Verlag in Heidelberg.

Orell Füssli-Verlag

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Lehrer an schweizerischen Mittel- und Gewerbeschulen.

Diesem Heft liegt ein Prospekt bei vom Art. Institut Orell Füssli in Zürich über „**Schweizerdütsch**“.